

EchoRaum SAL SENS(e)ATION

EchoPerformance

Rée de Smit, Kirsten Bremeher, Helena Meier, Peer de Smit

Einleitung

Eine Prise Salz war das Initial für die *EchoPerformance*¹, in der Rée de Smit, Kirsten Bremeher, Helena Meier und Anna Ilg einen Stoff erkundeten, den wir täglich gebrauchen und ohne den wir nicht leben könnten.

Wie klingt Salz? Wie bewegt es sich? Wie schmeckt es? Welche Bilder und Assoziationen löst es aus, welche Erinnerungen? Wie lässt sich das spezifische in solchen Erfahrungen verankerte Wissen künstlerisch artikulieren und festhalten? Was genau geschieht an jener Schnittstelle von Körper- und Denkbewegung, von Körperwissen und Zeichnung, von Tanz und Choreografie? Was geschieht, wenn Gegenstand, Methode und Instrument der künstlerischen Forschung eine Einheit bilden?

Im Zentrum steht nicht die Präsentation von Forschungsergebnissen oder eines choreografierten Stücks, sondern die forschende Praxis selbst in einer durch räumliche Anordnungen, Materialien und künstlerische Gestaltungsmittel vorgegebenen Struktur. Sinneserfahrung, Erinnerung und informelles Salzwissen bieten die wesentlichen Anknüpfungspunkte für eine Begegnung mit dem Salz und ein künstlerisches Echo darauf. Darüber hinaus gilt die Performance der Erprobung unterschiedlicher Verfahren und Formen des Aufzeichnens, »Schreibens« und »Lesens«. Der Vielfalt der sich hier eröffnenden Möglichkeiten entsprechen die nachfolgenden Texte in ihrem Wechsel zwischen beschreibenden, reflektierenden und poetischen Passagen.

¹ *EchoPerformance* ist ein Forschungs-, Aufführungs- und Dokumentationsformat, innerhalb des von Rée de Smit und Peer de Smit entwickelten Konzepts *EchoRaum* für künstlerischer Produktion und Forschung.

Szenischer Raum

Der Raum ist abgedunkelt und in blaues Licht getaucht. Vor den Zuschauer*innen laufen – von links nach rechts und hintereinander angeordnet – vier Bahnen gleich Notenlinien einer Partitur. Sie bezeichnen den Aktionsraum der Tanz-Performance und bilden zugleich einen Notationsplatz. Auf der linken Seite der Bühne sind jeweils zu Beginn der Bahnen wenige Materialien und Utensilien bereitgestellt: Schwarze Chinese Ink, Holzpinsel, Zinkeimer und weiße Transparentpapierrollen; Salz, und Zinkeimer; schwarze Hölzer. Auf der rechten Seite wird die Bühne von einem Gestell begrenzt, über das die im Laufe der Performance mit Pinsel und Tusche beschriebenen Papierbahnen zum Trocknen gehängt werden.

Den Bahnen sind unterschiedliche performative Handlungen und Aufzeichnungsmodi zugeordnet:

1. Kalligrafisches Zeichnen mit Pinsel und Chinese Ink auf einer ausgerollten Papierbahn.
2. Zeichnungen *mit* dem rieselnden Salz und in flächig am Boden ausgestreutes Salz sowie mittels Leerformen, die entstehen, wenn ein mit Salz bestreuter Gegenstand entfernt wird.
3. Schriftartige Konfigurationen mit schwarzen, handspannenlangen Hölzern.
4. Tanz.

Die Performerinnen agieren im Medium des Tanzes mit dem Salz, den Hölzern, Pinseln, der Tinte oder mit Worten. Sie setzen sich zu den fortwährend entstehenden Aktionen, Schriftbildern und Spurenzeichnungen tanzperformativ in Beziehung und geben Echos aufeinander.

Wechseln die Performerinnen von einer Bahn zu einer anderen, wechseln sie auch das Medium und Instrument ihrer Aktionen. Schreibendes Tanzen und tanzendes Schreiben gehen ineinander über. Zeichnungen, Aufzeichnungen und Zeichensetzungen erfolgen unmittelbar aus der Bewegung heraus, auf die sie bezogen sind und tragen ihre Bedeutung daher maßgeblich in sich selbst.



*Abb. 1: EchoPerformance © Bernadette Kolonko
IPF/ZHdK*

Die Dynamik der Handlungen tendiert zwar in Schreibrichtung nach rechts, schwingt aber aufgrund rückläufiger Bewegungen zugleich wie Brandungswellen vor und zurück. Die Aufzeichnungen auf den Bahnen werden im Lauf der Performance immer wieder verwischt, verändert, überschrieben oder gelöscht und schichten sich infolgedessen im Unsichtbaren. Geräusche, die das Hantieren mit dem Salz, den Zinkeimern, dem Papier und den Hölzern hervorruft, Klänge und Worte, treten sowohl zueinander als auch zu den sichtbaren Dingen und Bewegungsverläufen in vielfältige Beziehungen und bilden einen untergründigen Rhythmus. Dieses Rhythmische verschafft sich insbesondere durch die Hölzer, sooft sie als Trommelschlegel genutzt werden, Gehör. Visuelle und auditive Ereignisse überlagern sich solcherart gleichsam in mehreren Sphären und geben einer Atmosphäre des Salzes Raum.

*Hölzer werden herangeschwemmt in
der fließenden, weißen Tinte, dem Salz,
dem tosenden Meeresrauschen.*

*Schwarze Schiffwracks,
Bruchstücke setzen Grenzen,
Pflöcke für Anker. Hölzerklang,
Echos auf Füßedrehn.*

Sinneserfahrung

Eine Prise Salz schmirgelt zwischen den Fingern und rieselt zu Boden. Sie ist sichtbar und hörbar. Sie weckt die Vorstellung des Geschmacks von Salz auf der Zunge und die Erinnerung an das Schmirgeln der Körner. Sie ist schmeckbar und spürbar.

*Wenn der Körper horcht
die Augen fühlen
die Ohren tasten und
die Nase sieht.*

Die Körper im Raum öffnen sich für das Initial – das Salz – die Körper sowie den Klang im Raum und den Raum selbst. Es ist der Zustand der leiblichen Offenheit, welche Bedingung für die sinnliche Erfahrung ist. Die Sinne sind geschärft, die Körper in präserter Ruhe und die Luft scheint zu prickeln vor Erwartung dessen, was sich in ihr gleich eröffnet.

*Der gesamte Körper hört das
Salz. Es fällt, es rieselt, es fließt wie
ein Bach.*

*Der Klang bewegt den Körper
und der Körper gibt den Klang als Echo in Bewegung wieder.*

*Das Salz ist klar und weiß sichtbar.
Es hebt sich ab vom schwarzen Grund.
Klein das einzelne Korn, in der Menge ein Meer.
In Bewegung kommt es zum Rieseln, wird mehr und gleicht bald einem weiß
sprudelnden Wasserfall.*

*Einzelne Körner liegen auf dem Schwarz,
an anderen Stellen eint es sich zu weißen Flächen.
Bewegung im Salz hinterlässt Spuren, geSTRICHen, geWIRBELt, geFORMt.*

*Das Salz schmeckt kräftig und klar. Das
Wasser im Mund zieht sich zusammen.
Es schmeckt salz-ig, das kann nur das Salz, Zucker schmeckt süß und Chilis
sind scharf, nur das Salz ist mit seiner Geschmacksbezeichnung gleich. Der
Körper formt sich aus zusammengezogener Geste – aussagekräftig wie eine
Signatur –
sich ausstreckend, mit Kraft aus dem Zentrum und klaren Konturen,
die Außengrenzen des Körpers gewinnen an Präsenz, der Tonus nimmt zu,
wie auch die Oberfläche des Schwarzen Meeres eine tragende
Kraft birgt.*



Abb. 2: EchoPerformance © Bernadette Kolonko
IPF/ZHdK

Gerade geschehene und noch geschehende Sinneswahrnehmungen bringen den Körper in Bewegung. Bewegungssequenzen verkörpern die sinnlichen Eindrücke, das innere Echo zeigt sich im unmittelbaren körperlichen Ausdruck und das Echo weitet sich aus von Körper zu Körper.

Die Begegnung mit dem Material Salz löst fließende und »kristalline« Bewegungen aus. Ausgestreutes Salz nimmt Fußspuren auf, die verwischt oder ausgewischt werden. Salz in die Luft geworfen bildet eine flüchtige Staubwolke, legt sich als weißer Puder auf den Boden, lässt sich auf der Zunge schmecken, durchsetzt die Atmosphäre, modifiziert den gestischen Impetus, aus dem die Performerinnen agieren. Salz lässt sich knirschend unter den Füßen hören. Salz tönt wie die Schritte und Bewegungen der Performerinnen, ihre Atemgeräusche und Worte, das Rascheln des Papiers, das Aufschlagen geworfener Hölzer. Die Hörereignisse finden ihren Abschluss und Höhepunkt am Ende der Performance, wenn die Tanzteppichbahn eingeschlagen wird und ein meergleiches Tosen erzeugt.

Erinnerung

Die sinnliche und körperliche Begegnung mit dem Salz löst Erinnerungen aus. Auch im Nachsinnen über das Salz nähern sich Erinnerungen, die mit ihm verbunden sind. Manche tauchen erst undeutlich und ungefähr auf, andere fallen schlagartig ein. Erinnerungen an die Struktur, den Geschmack, die Haptik und die Optik von Salz inspirieren die Bewegungen und das gemeinsame »Schreiben« mit den Körpern in den Raum ebenso wie die sinnliche Erfahrung. Die besondere Art, mit der jeweils eine Erinnerung ins Bewusstsein tritt, bestimmt die Bewegungsqualität des performativen Handelns.

Ich bewege mich im Salz.

Es knirscht. Es knirscht nochmal.

Es knirscht zwischen meinen Zehen. Es knirscht zwischen meinen Zähnen.

Ich warte. Eine Bewegung im Augenwinkel entspricht meiner Erinnerung an die sanften Wellen des Toten Meers. Ich gehe mit. Mit ihr. Sie schlägt sich in den Raum, sie schlägt sich in die Körper. Sie wiederholt mich.

Kaum Wind.

Viel Wind. Salzige Luft am Rand des Ozeans. Schnell, schnell, unten, oben, überall. Fühl dich eingeladen. Zeichne. Bilder im Kopf. Die Nacht schlägt mir um die Ohren und es glänzt ein wenig Salz zwischen den Fingerkuppen. Und wieder das Tote Meer. Schnell, schnell, unten, oben, überall. Zu dritt diesmal.

Ich bewege mich im Salz.

Als sinnlicher Stoff und Moment der Erinnerung nimmt das Salz unmittelbar Einfluss auf das performative Geschehen. Salzerinnerungen, Salzsätze, Salztexte kommen in den Sinn, drängen in der Gegenwart nach sichtbarer und hörbarer Gestaltung. Materielles und immaterielles Salz durchdringen und bestimmen das performative Geschehen und bilden einen Raum, in dem die Performerinnen ihre verschiedenen Erinnerungswelten gestalten. Auch sprachliche und narrative Erinnerungsbruchstücke stellen sich ein, bahnen sich über die sinnliche Erfahrung ihren Weg in den performativen Raum. Momente der Biografie, vergangene Salzerlebnisse und gegenwärtiges Erleben treten zueinander in Beziehung:

Ich erinnere mich

*als ich als Kind beim Kuchenbacken Zucker mit Salz verwechselte,
als der neue Bäcker im Dorf das Salz im Brot vergaß und er dann alle
Brote verschenkte,
als ich zum ersten Mal schmeckte, dass Tränen salzig sind,
an den Widerstand, der sich in mir aufbäumte, als ich das Märchen vom
König hörte, der seine Tochter in patriarchalischer Willkür verstößt,
weil sie sagt, sie liebe ihn wie Salz,
an den Film über den Salzprotestmarsch von Mahatma Gandhi ans
Meer und wie er zu seinen Leuten sagte: »Habt Salz bei euch und haltet
Frieden«,
als ich am Ufer eines Salzsees stand und mich fragte, ob die Salzkruste
mich tragen würde wie Eis,
an unsere schweißtriefenden Körper beim Tanzen und die
Salzkrustenlandschaften, die auf unserer Kleidung zurückblieben.*

Erlebtes und Erinnerungtes wird in der Unmittelbarkeit seiner Vergegenwärtigung und in performativer Transformation über die bloße Re-

Präsentanz von Vergangenen hinaus als ein Forschungsergebnis im Hier und Jetzt hervorgebracht. In diesem Ergebnis zeichnet sich kinästhetisches Wissen ab und bietet sich kinästhetischem Erkennen an. Insofern ein solches Ergebnis naturgemäß nicht ein für allemal feststeht und wiedergegeben werden kann, bleibt es einem ständigen Wechsel in der Gestaltung und Erscheinungsform unterworfen. Auf solchen Wegen des Erinnerns verändert und erneuert sich schließlich sowohl die Begegnung der Performerinnen mit dem Material Salz als auch untereinander. Indem sie vielfältig zueinander in Beziehung treten, modulieren sie vielstimmige Echos auf das Salz.

Salzwissen

Nicht nur seine performative Erkundung, auch das Salz selbst wirft viele Fragen auf und nicht alle davon lassen sich beantworten. Es gibt ein Wissen über das Salz aus den Wissenschaften und eines aus der Biografie, es gibt ein mittelbar verfügbares Wissen und eines, das unmittelbar in der Sinneswahrnehmung und Performance entsteht. Die *EchoPerformance SAL SENS(e) ATION* setzte diese unterschiedlichen Wissensformen zueinander in Beziehung: Tanzbewegungen und szenische Bilder, Aufzeichnungen und Worte gaben ein vielfältiges Echo auf einen Stoff, der ein Rätsel bleibt, auch wenn viel über ihn gewusst werden kann.

Aus dem Salzwasser des Meeres heraus, das noch heute zwei Drittel der Erdoberfläche bedeckt, hat sich aller Wahrscheinlichkeit nach das Leben entwickelt. Salz ermöglicht Leben, aber kann es auch vernichten. Schon ein kleines Zuviel davon verwandelt einen grünen Flecken für Jahre in ein Ödland, auf dem kein Kraut und Grashalm mehr wächst. Salz konserviert, aber um den Preis des Lebens. Indem es verderblichen Dingen Wasser entzieht, kann es sie – leblos – erhalten.

*If
the
ocean can
calm itself so
can you.
We
are both*

*salt water
mixed
with air.*

Natriumchlorid heißt die chemische Bezeichnung für unser aus dem Gestein oder Meer gewonnenes Speisesalz. Natrium reagiert äußerst heftig mit Chlor oder Schwefel. Chlor ist ausgesprochen giftig und wird als chemischer Kampfstoff eingesetzt. Sind die beiden einmal im harmlosen Kochsalz vereinigt, hat sich alles Toxische und Aggressive in Nichts aufgelöst. Salz lässt sich gut in Wasser lösen und bringt seinerseits gefrorenes Wasser zum Schmelzen. Als Natriumchlorid ist Salz für Menschen wie Tiere der wichtigste Mineralstoff. Der Körper eines erwachsenen Menschen enthält etwa 150 bis 300 Gramm Kochsalz und verliert davon täglich drei bis zwanzig Gramm, die ersetzt werden müssen.

Im Mittelalter wurde Salz mit Gold aufgewogen. Heute gibt es kaum etwas im Supermarkt, das billiger zu haben wäre. In zahlreichen Märchen löst die Geringschätzung des Salzes eine unaufhaltbare Tragödie aus. Der König verflucht seine Tochter, weil sie ihn ‚bloß‘ wie Salz liebt. Aber ohne Salz ist alles nichts: Salz reguliert in unserem Organismus den Flüssigkeits- und Mineralhaushalt. Salz ist unabdingbarer Bestandteil im Blut. Ohne Salz kein Stoffwechsel, kein Knochenaufbau und keine Muskelaktivität. Salz zieht das Flüssige an und bringt die Körperflüssigkeiten in den Zellen zum Fließen. Ohne Salz könnten wir weder schwitzen und die Körpertemperatur regulieren noch Tränen vergießen. Nervensystem und Verdauung sind unabdingbar auf das Salz angewiesen. Aus dieser fundamentalen Bedeutung des Salzes für Mensch und Tier heraus kann verständlich werden, dass es einmal als Frevel galt, Salz zu verschütten.

EchoChoreografie

Die *SAL SENS(e)ATION EchoPerformance* galt zum einen der performativen Erkundung des Materials und dem zugehörigen leiblichen und sinnlichen Wissensgewinn, zum anderen der künstlerischen Artikulation der damit verbundenen Erfahrungen und schließlich der Erprobung von performativen Aufzeichnungsverfahren mit ihren materialabhängig kürzer

oder länger haltbaren Ergebnissen. Die szenischen Aufzeichnungen erfolgten in unmittelbarer Beziehung zu dem performativen Geschehen.

Für dieses Vorhaben wurden ein szenischer Ereignisraum und ein strukturierter Ablauf gewählt, die offen genug sind für eine tänzerisch performative Kreation aus dem Moment heraus. Die Performance gestaltete sich solcher Art als ein unabsehbarer, nur in Umrissen planbarer, lediglich durch Eckpunkte bestimmter Prozess sich überschneidender, überlagernder, paralleler, synchroner oder sukzessiver *Echos*.

Der Begriff *Echo* verbindet sich im Kontext der hier beschriebenen performativen Forschung zunächst mit einer prinzipiell offenen Haltung und einem Raum, die künstlerisches Handeln aus dem Wahrnehmen der Anderen und dem Sich Einlassen auf Fremdes ermöglichen. Vor die mögliche Re-Aktion auf die Handlung eines anderen Subjekts oder auf ein Ding tritt – völlig unabhängig davon, ob eine Reaktion zustimmend oder ablehnend ausfallen wird – eine Aktion, in der sich mitteilt, was, auf welche Weise an einem Gegenüber wahrgenommen wurde. Performative Interaktion und Kommunikation begründen sich damit in gleichsam ästhetischen Echos, um von hieraus als Erweiterung, Fortführung und Verwandlung oder aber Umwendung, Widerspruch und Gegenentwurf von Wahrgenommenem fortgesetzt zu werden. *Echotechniken* in künstlerisch forschender Kommunikation bedingen ein wendiges Wechseln zwischen Wahrnehmung und Formgebung. Sie initiieren permanente Bezugnahmen der Performerinnen sowohl zu den verwendeten Materialien und Dingen als auch untereinander.

Im szenischen Raum der Performance verwebt sich, was gewusst werden und mit Sinnen wahrgenommen werden kann, mit dem, was in den Sinn kommt. Aus Vergangenheit, Gegenwart und dem, was gleichsam aus der Zukunft ankommt, bildet sich eine komplexe und vieldeutige Szenerie des Salzes, die die Zuschauenden mit ihren eigenen Wahrnehmungen und Einfällen ergänzen können. Mit den neben dem Salz und der Chinesischen Tinte zur performativen Aufzeichnung eingesetzten Hölzern lassen sich besonders die rhythmischen Elemente der Performance nicht nur sichtbar, sondern auch gut hörbar machen.

Was sich aus der Bewegung heraus in bewegungslosen Schriftzeichen niederschlägt und sichtbar wird, kann von den Tanzperformerinnen wieder in Bewegung gebracht werden. Von Erinnerungsbildern und

Bewegungsspuren im Gedächtnis des Körpers geben die beschrifteten Papierrollen fragmentarisches Zeugnis. Was das Gedächtnis trägt und was zeichenhaft zurückbleibt, kann solcherart zum Ausgang einer neuen *EchoPerformance* werden.



Abb. 3: *EchoGraffito*, Ink, Hölzer, Salz © RdeS

In diesem Sinne lassen sich die während der Performance entstandenen, schnell und unmittelbar aus der Bewegung entworfenen *EchoGraffitos*² als bruchstückhafte *choreo-grafische* Aufzeichnungen auffassen, die zu einem späteren Zeitpunkt performativ gelesen und wieder in Bewegung umgesetzt werden können. Eine *Echo Choreo-Grafie* könnte dann im Wortsinn des griechischen *chorós* und *gráphein* mithin als ein »Tanzplatz des Schreibens und Zeichnens« verstanden werden, auf dem Akteur*innen und Zuschauer*innen nicht nur zusammenkommen, sondern auch gemeinsam und einander Echo gebend tätig werden können.

² Ein von Rée de Smit entwickeltes Aufzeichnungsformat.

*Die Szene reißt ab, eine tosende Welle
schwemmt alle Spuren fort und wirft sie
hinüber ins Gedächtnis.*

*Die beschrifteten noch tropfend nassen Papierbahnen werden zum
Trocknen wie Fischernetze über Stangen gehängt.*

EchoGraffitos, Tanzschriftspuren, Hieroglyphenbilder.

Salzstaub bleibt in der Luft als blaue Wolke stehen.

Eine Zuschauerin sagt:

Jetzt tragen wir das Echo in uns und nehmen es mit uns fort.